

Richard Reschika

—

**Mircea Eliade**  
**interkulturell gelesen**

**Interkulturelle Bibliothek**

# INTERKULTURELLE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer,  
Ram Adhar Mall, Georg Stenger und Ina Braun

## Band 47

### Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Constantin von Barloewen  
Prof. Dr. Claudia Bickmann  
Prof. Dr. Horst Dräger  
Prof. Dr. Hans-Jürgen Findeis  
Prof. Dr. Richard Friedli  
Prof. Dr. Raúl Fornet-Betancourt  
Prof. Dr. Wolfgang Gantke  
Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson  
Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle  
Prof. Dr. Wolfgang Klooß  
Prof. Dr. Peter Kühn  
Prof. Dr. María Xesús Vázquez Lobeiras  
Prof. Dr. Karl-Wilhelm Merks  
Prof. Dr. Jürgen Mohn  
Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas  
Prof. Dr. Alois Wierlacher

**Mircea Eliade  
interkulturell gelesen**

von  
Richard Reschika

Traugott Bautz  
Nordhausen 2006

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in Der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

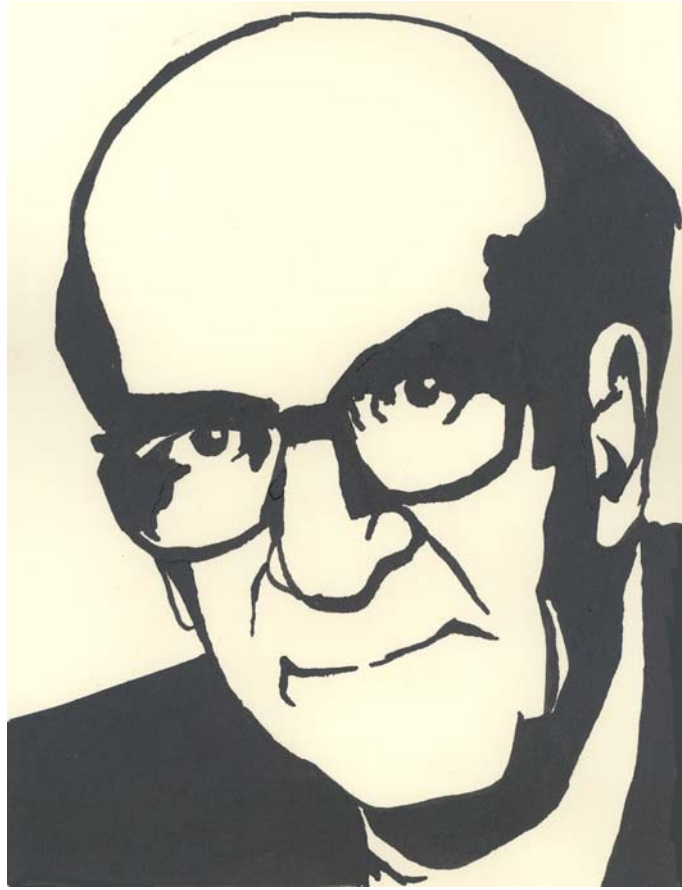
Zeichnung von Birgit Hill  
Umschlagsentwurf von Susanne Nakaten und Ina Braun

Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2006

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des  
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig  
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung,  
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und  
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany  
ISBN 3-88309-192-8  
[www.bautz.de](http://www.bautz.de)  
[www.bautz.de/interkulturell.shtml](http://www.bautz.de/interkulturell.shtml)



MIRCEA ELIADE



## Inhaltsübersicht

Einleitung: Mircea Eliade – ein Universalgelehrter und die Entdeckung des nichteuropäischen Menschen.....	9
1. Mircea Eliades Leben und Wirken zwischen den Kulturen .....	17
1. 1. Der Stein der Weisen: Bukarest 1907-1928 .....	17
1. 2. Initiation des Reisens: Indien und Himalaja 1928-1931.....	37
1. 3. Mensch ohne Bestimmung: Bukarest 1931-1940 .....	51
1. 4. Mythos und Diplomatie: Lissabon 1940-1945 .....	66
1. 5. Das Inventarium des Heiligen: Paris 1945-1956 .....	69
1. 6. Der Jubilar: Chicago 1956-1986 .....	73
2. Bengalische Tage und Nächte: Mircea Eliade im interkulturellen Dialog mit Indien.....	85
2. 1. Der Religionswissenschaftler .....	85
2. 3. Der Literat .....	100
3. Die Arche Noah des Heiligen: Religionsgeschichte als Voraussetzung interreligiöser Verständigung .....	109
3. 1. Das Heilige und das Profane .....	109
3. 2. Remythisierung? .....	113
Der Autor und das Buch .....	119





## **Einleitung: Mircea Eliade – ein Universalgelehrter und die Entdeckung des nichteuropäischen Menschen**

»Wir meinten, wenn wir uns die Botschaft dieser archaischen, außereuropäischen Kulturen aneigneten, würden wir die Mittel finden, unser eigenes geistiges Erbe auszudrücken: das thrakisch-slavisch-römische Erbe. Wir waren uns sehr bewußt, zwischen dem Orient und dem Okzident angesiedelt zu sein [...]. Die rumänische Kultur bildet eine Art ›Brücke‹ zwischen dem Abendland und Byzanz einerseits und der slavischen, der orientalischen und der mediterranen Welt andererseits.«<sup>1</sup>

(Mircea Eliade, Die Prüfung des Labyrinths)

Im Zuge fortschreitender wirtschaftlicher und politischer Globalisierung ist in Europa – mit bedingt durch vielfältige kulturelle Überschneidungssituationen, durch das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft an einem Ort – ein wachsendes Interesse an fremden Kulturen zu verzeichnen. Fernreisen und digitale Informations- und Kommunikationstechnologien wie das Internet bieten heutzutage darüber hinaus Möglichkeiten rascher Kontaktaufnahme. Dies schließt nicht nur ein zunehmendes Interesse an fremden Weltdeutungen und Lebensorientierungen, sondern vor allem an fremder Religion, Spiritualität und ritueller Praxis ein. Europa befindet sich längst sowohl in einem interkulturellen als auch in einem interreligiösen Dialog: »Seit dem 19. und 20. Jahrhundert sind wir in Europa stärker in den kulturellen Austausch mit uns fremden

---

<sup>1</sup> Eliade, Mircea, Die Prüfung des Labyrinths, Gespräche mit Claude-Henri Rocquet, Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Insel Verlag, Frankfurt a.M. 1987, S. 24.

Weltdeutungen eingetreten. Es waren zuerst politische und wirtschaftliche Beziehungen, zumeist im Kontext kolonialer Herrschaft, die unseren Horizont des Denkens geweitet haben. Dabei waren wir zumeist in der Rolle der Überlegenen, der Stärkeren und der besser Wissenden geblieben. Seit dem Ende der Kolonialzeit ändert sich nur langsam unsere Sichtweise fremder Kulturen, doch viele [...] beginnen, aus der Position der Überlegenen auszusteigen. Wir erkennen, daß wir im interkulturellen Dialog nur dann weiterkommen werden, wenn wir uns auf die Ebene des gleichwertigen Gesprächs begeben. Denn erst wenn wir uns auf die Stufe der gleichen Wertigkeit des Lebens stellen, wird uns der soziale und kulturelle Austausch mit fremden Lebenswelten möglich sein.«<sup>2</sup> Die Anerkennung der Gleichwertigkeit bedeutet dabei, wie der Grazer Religionsphilosoph Anton Grabner-Haider in seinem jüngst erschienenen, überaus lesenswerten Buch über die *Philosophie der Weltkulturen. Die Weltdeutungen und die Theorien der Wahrheit* herausstreicht, zwar den Respekt vor fremden Weltdeutungen, nicht aber die Gleichförmigkeit des Denkens. Allerdings relativiere das methodische Prinzip des gleichwertigen, des lernenden und des offenen Dialogs unsere eigenen Lebensdeutungen, auf die wir bisher fixiert waren.

Für den rumänischen Religionshistoriker und -philosophen Mircea Eliade (1907-1986), der zu den einflußreichsten seiner Zunft im vergangenen Jahrhundert zählen darf und der zugleich durch seine Erzählungen und Romane literarischen Weltruhm erlangte, stellt die Entdeckung des nichteuropäischen Menschen und seiner geistigen Welt sogar das wichtigste Phänomen des 20. Jahrhunderts überhaupt dar – und dies stellte der Universalgelehrte bereits

---

<sup>2</sup> Grabner-Haider, Anton, *Philosophie der Weltkulturen, Die Weltdeutungen und die Theorien der Wahrheit*, Marix Verlag, Wiesbaden 2006, S. 14f.

Ende der 20er-, Anfang der 30er-Jahre fest! Namentlich die wissenschaftliche Erforschung exotischer (Natur-)Religionen ermöglicht dem Abendland eine geistige Horizonterweiterung ohnegleichen – und damit eine beträchtliche Relativierung und dringend notwendige Korrektur der eigenen eurozentristischen Denkweisen und -modelle. Mehr noch: Die Entdeckung des nichteuropäischen Menschen trägt sowohl zum besseren Selbst- wie auch Weltverständnis bei: zum Abbau von Stereotypen und zum Aufbau von Akzeptanz für andere Kulturen, zur Überwindung des jeweiligen Ethnozentrismus und zum Verständnis der eigenen Kulturverhaftung sowie zum Fremdverstehen insgesamt. Mit Eliades eigenen Worten: »Indem ich bestimmte Techniken und bestimmte Mythen untersuchte, war ich in Europa ebenso zu Hause wie in Asien. Niemals hatte ich das Gefühl, ›exotischen‹ Dingen gegenüberzustehen. In den Volkstraditionen Indiens sah ich die gleichen Strukturen auftauchen wie in den Volkstraditionen Europas. [...] Wenn man wirklich zu den Quellen, zu den Wurzeln hinabsteigt, die bis ins Neolithikum reichen, dann ist man sehr rumänisch oder sehr französisch und gleichzeitig universell. Schon immer hat mich die Frage fasziniert: Wie läßt sich die grundlegende Einheit, wenn nicht der menschlichen Gattung, so doch einer bestimmten ungeteilten Zivilisation in Europas Vergangenheit wiederfinden?«<sup>3</sup>

Gerade in diesem dezidiert interkulturellen, ja universellen Ansatz erkennt Claude-Henri Rocquet Eliades ungebrochene Aktualität und Bedeutung: »Mircea Eliade ist *modern*, weil er schon vor einem halben Jahrhundert begriffen hat, daß die ›Krise des Menschen‹ in Wahrheit eine Krise des ›westlichen Menschen‹ ist und daß es gilt, sie zu verstehen

---

<sup>3</sup> Eliade, Mircea, Die Prüfung des Labyrinths, a.a.O., 71f.

und sie zu überleben, indem man die – archaischen, wilden, vertrauten – Wurzeln des menschlichen Daseins erkennt.«<sup>4</sup>

In diesem Sinne umfassen Eliades wissenschaftliche Untersuchungen zur Religionsgeschichte – für den typischen Vertreter dieser Fachrichtung, zumal den zeitgenössischen, äußerst ungewöhnlich – sowohl zeitlich als auch räumlich weit auseinander liegende Kulturen und Völker: von den vermeintlich »primitiven« magischen Welten der Steinzeit über die sakralen Vorstellungen der antiken Hochkulturen und der monotheistischen Offenbarungsreligionen (Judentum, Christentum und Islam) bis hin zu den kryptoreligiösen Phänomenen säkularer Industriegesellschaften, von Indien über Australien bis nach Nord- und Südamerika. Dabei kreist Eliades Auffassung vom Wesen des Heiligen, Mythischen und Religiösen um wiederkehrende Themen und Begriffe wie jene von der Dialektik des Sakralen und Profanen und der Remythisierung des (post)modernen Menschen.

Besonderes Augenmerk verdienen hierbei Eliades Arbeiten zu den Weisheitslehren und spirituellen Praktiken Indiens – zu Hinduismus und Buddhismus sowie zu Schamanismus, Tantrismus und Yoga: eine Pionierleistung Eliades im interkulturellen und interreligiösen Dialog zwischen West und Ost, die nicht nur von fächerübergreifender Gelehrsamkeit und philologischer Akribie, sondern vor allem durch ein »empathiebefruchtetes Verstehen« geprägt ist, d.h. durch die psychologische Bereitschaft und Gabe, sich in die Einstellungen anderer Menschen einzufühlen.

Mit seiner in der phänomenologischen Tradition stehenden, von Kritikern zuweilen als vermeintlich »subjektiv« verunglimpften Vorgehensweise, religiöse Phänomene und spirituelle Werte gleichsam von »innen heraus« und somit

---

<sup>4</sup> Claude-Henri Rocquet, Vorwort, in: Mircea Eliade, Die Prüfung des Labyrinths, a.a.O., S. 9.

bewußt nicht nur auf der Verstandes-, sondern auch auf der Gefühlsebene verstehen zu wollen, hat Eliade – seiner Zeit einmal mehr voraus – zumindest auf Aspekte hingewiesen, die in der sogenannten »Interkulturellen Kommunikation« bzw. in der »CCC« (Cross-Cultural-Communication), einem noch jungen interdisziplinären Forschungsgebiet, eine wichtige Rolle spielen. Denn das, was man heute »interkulturelles Lernen« respektive »interkulturelle Kompetenz« nennt und gerade in pluralistischen Gesellschaften verstärkt einfordert, nämlich die Fähigkeit, mit Menschen anderer Kulturkreise erfolgreich zu kommunizieren, setzt – neben Wissen und Kenntnis des Anderen, Fremden – emotionale Kompetenz und interkulturelle Sensibilität voraus. Wertvolle Einblicke in den aktuellen Diskurs über die philosophischen Grundlagen der Interkulturalität sowie die Theorie und Praxis interkultureller Toleranz gewähren jüngst zwei von Hamid Reza Yousefi herausgegebene Sammelbände.<sup>5</sup>

Wegweisend erweist sich Eliade aber auch hinsichtlich der Problematisierung des Herrschaftsanspruches westlicher Kultur in den Debatten der letzten Jahrzehnte um den Eurozentrismus. Denn mit seiner Kritik des »rationalen Menschen« war Eliade einer der ersten, der den westlichen Anspruch auf universelle Geltung von Wahrheit erheblich relativierte. Der Religionshistoriker machte in vielen seiner Werke deutlich, daß wissenschaftliche, allein auf der Ratio gründende Wahrheit nicht immer mit der von anderen Kulturen kompatibel sein müsse, ja, daß es keinen zwingenden Herrschaftsanspruch des Logos gegenüber dem Mythos gäbe. Dergestalt setzte sich Eliade für eine Aufwertung von Mythos und Religion ein, zumal er zu zeigen vermochte,

---

<sup>5</sup> Yousefi, Hamid Reza, u.a. (Hg.), Wege zur Philosophie, Grundlagen der Interkulturalität, Nordhausen 2006, sowie Wege zur Kommunikation, Theorie und Praxis interkultureller Toleranz, Nordhausen 2006.

daß mythische Denkstrukturen, »verkappte Mythologien«, wie er es nannte, selbst noch in unserer »entzauberten Welt« (Max Weber) überlebt haben und die Überlegenheit des modernen Menschen gegenüber dem »Primitiven« nur eine scheinbare sei, daß die tiefe metaphysische Bedeutung einer mythischen Ontologie sogar ihre Vorteile gegenüber einem entsakralisierten Bewußtsein habe.

Verschiedentlich ist zu Recht betont worden, daß Eliade – ähnlich den enzyklopädisch gebildeten Gelehrten der Jahrhundertwende, den letzten »uomini universali« – zu einer Gattung von Wissenschaftlern zählt, die heute im Aussterben begriffen ist. Unter den Religionshistorikern des 20. Jahrhunderts nimmt Eliade, der die letzten dreißig Jahre seines Lebens den weltberühmten Lehrstuhl für Religionsgeschichte an der Universität von Chicago/USA innehatte und Träger von etwa einem Dutzend Ehrendoktorwürden war, einen Sonderplatz ein. Seine Ausnahmestellung par excellence beruht nicht zuletzt auf seinem eifrigen Bemühen, den umfassenden, fächerübergreifenden Anspruch und Charakter der Religionsgeschichte zu wahren, indem er ihrem drohenden Zerfall in winzige (sterile) Bastionen des Expertentums entgegenzuwirken und ihr dergestalt einen eigenen Standort innerhalb der Humanwissenschaften zu sichern versuchte.

Des weiteren gebührt Eliade das besondere Verdienst, die Religionsgeschichte in einen kritischen Dialog mit ihren Nachbar- und Konkurrenzwissenschaften (Ethnologie, Psychologie, Anthropologie und Theologie) gebracht zu haben. Dank seiner frappanten Fähigkeit, weitverzweigte, äußerst vielschichtige Phänomene auch für den gebildeten Laien gut verständlich zu synthetisieren, verhalf er der à la longue elitär gewordenen Religionsgeschichte wieder zu größerer Popularität. Die für das Verständnis religionshistorischer Erscheinungen wirklich wichtigen Hintergründe – wie etwa geschichtliche, ethnographische oder soziologische Informa-

tionen – werden dem Leser dabei nicht in Form »trockener«, langweiliger Fakten und Daten vorgestellt, sondern kunstvoll eingeschmolzen in eine fesselnde Prosa, die beim Leser wohl auch den »sensus numinis«, den Sinn für das Geheimnis des Heiligen, wecken soll. Eliades interdisziplinäre Gelehrsamkeit und philologische Akribie verknüpfen sich hierbei aufs Gelungenste mit dem überragenden Talent des Romanciers.

Der Nachwelt hat Eliade ein Gesamtwerk von beeindruckender Fülle und Bandbreite hinterlassen, nämlich um die fünfzig Bücher, darunter Arbeiten zur Geschichte der Mythen und religiösen Ideen, Romane, Novellen, Theaterstücke, Aufsatzsammlungen, Zeitungsartikel, einen ausgedehnten Briefwechsel mit so prominenten Persönlichkeiten wie C.G. Jung, Ernst Jünger, Georges Bataille und Paul Ricœur sowie ein etwa zehntausend Seiten zählendes Tagebuch, von dem erst ungefähr ein Sechstel publiziert ist.

Vorliegende Studie *Eliade interkulturell gelesen* gliedert sich in drei größere Teile: Während der erste Teil sich dem Leben und Wirken des Weltbürgers Eliade zwischen den Kulturen widmet, das heißt Eliades biographische und kulturelle Hauptstationen – Bukarest, Kalkutta, Lissabon, Paris und Chicago – unter dem vorgegebenen Aspekt der Interkulturalität skizziert, thematisiert der zweite Teil Eliades speziellen Dialog mit Indien, der die Probleme und Mißverständnisse, aber auch die Chancen und Visionen interkultureller Aktivität paradigmatisch vor Augen führt. Schließlich versucht der dritte Teil, Eliades Auffassung der Religionsgeschichte als »Arche Noah des Heiligen« und damit auch als unerläßliche Voraussetzung interreligiöser wie interkultureller Verständigung zu bestimmen – bilden doch gerade mangelnde Kenntnisse und Vorurteile unterschiedlicher Religionen den Hintergrund politisch ausgetragener Konflikte.

Wie fruchtbar Eliade und seine religionshistorischen Untersuchungen zum Verhältnis von Mythos und Logos und zur archaisch-primitiven Ontologie gerade des nichteuropäischen Menschen speziell für dezidierte »Theoretiker der Interkulturalität« sein sollte, läßt sich u.a. an den Arbeiten Kurt Hübners ablesen, der sich beim Entwurf einer »anderen Ontologie«, etwa in seinem Buch *Die Wahrheit des Mythos* von 1985, ausdrücklich am rumänischen Wissenschaftler und seinen Forschungsergebnissen orientiert hat. Hübner, der in Prag geborene deutsche Philosoph und Mythentheoretiker, verortet die Entstehung der Wissenschaft an der intrakulturellen Schnittstelle von Logos und Mythos und rekonstruiert am Leitfaden einer historisch-kontingenten Ontologie das wissenschaftliche Denk- und Erfahrungssystem als das »Eigene« und Griechenlands Mythos als das »Andere«. Da Hübners Relativierung des wissenschaftlichen Wahrheitsanspruches die Anerkennung von anderen mit unseren Rationalitätskriterien ermöglicht, überträt Irina Buche in ihrem Buch *Theorie der interkulturellen Kommunikation. Die Eroberung der Göttinnen* (2002) sodann Hübners Forschungsansatz am Anfang des zweiten Jahrtausends von intra- auf interkulturelle Umbruchsituationen. Dabei führt sie den Herrschaftsanspruch des Logos gegenüber dem Mythos für die Kritische Theorie ebenso auf Medien zurück wie die Durchsetzung der westlichen Kultur gegenüber außereuropäischen Völkern.

Richard Reschika  
Im August 2006